

Johanna M. Singer

Arme adlige Frauen im Deutschen Kaiserreich



Bedrohte Ordnungen 5

Mohr Siebeck

Bedrohte Ordnungen

Herausgegeben von
Ewald Frie und Mischa Meier

Beirat

Regina Bendix, Renate Dürr, Astrid Franke,
Klaus Gestwa, Andreas Holzem, Irmgard Männlein-Robert,
Rebekka Nöcker, Steffen Patzold, Christoph Riedweg, Martina Stercken,
Hendrik Vollmer, Uwe Walter, Benjamin Ziemann

5



Johanna M. Singer

Arme adlige Frauen im Deutschen Kaiserreich

Mohr Siebeck

Johanna M. Singer, geboren 1985; 2004–11 Studium der Fächer Geschichte, Politikwissenschaft und Spanisch; 2010 Staatsexamen Geschichte/Politikwissenschaft; 2011 Staatsexamen Spanisch; 2011–15 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Sonderforschungsbereich 923 „Bedrohte Ordnungen“ an der Universität Tübingen; 2015 Abschluss der Dissertation.

e-ISBN PDF 978-3-16-154381-4

ISBN 978-3-16-154380-7

ISSN 2197-5477 (Bedrohte Ordnungen)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen aus der Sabon gesetzt und von Hubert & Co. in Göttingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden. Den Umschlag entwarf Uli Gleis in Tübingen; Umschlagabbildung: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 146, Bü 9391 sowie J1, Bü 279.

Vorwort

Die vorliegende Studie ist im Rahmen eines Teilprojekts zum Thema Adelsarmut des Tübinger Sonderforschungsbereichs 923 ‚Bedrohte Ordnungen‘ entstanden und wurde im Sommersemester 2015 von der Philosophischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen als Dissertation angenommen. Für die Veröffentlichung wurde der Text teilweise überarbeitet und gestrafft.

Eine solche Arbeit wird nicht im luftleeren Raum geschrieben. Ohne vielfältige Unterstützung und Förderung wäre ihre Fertigstellung in der vorgesehenen Zeit niemals möglich gewesen. Deshalb ist es für mich nicht nur angenehme Pflicht, sondern ein aufrichtiges Bedürfnis, denjenigen zu danken, die mir vier Jahre lang geholfen haben, das Projekt Promotion durchzuführen und schließlich erfolgreich zu beenden.

Mein besonderer Dank gilt dabei meinem Erstbetreuer Prof. Dr. Ewald Frie, der mich immer selbst denken ließ, sich aber bei jedweden Fragen und Sorgen sofort Zeit genommen hat. Einen besseren Doktorvater kann man sich nicht wünschen. Prof. Dr. Franz Brendle hat den Entstehungsprozess der Arbeit wohlwollend begleitet, immer wieder im richtigen Moment motivierende Worte gefunden und war so freundlich, das Zweitgutachten zu erstellen. Für wertvolle Hinweise danke ich insbesondere Prof. Dr. h.c. Dieter Langewiesche, der verschiedene Kapitel der Arbeit gelesen und kommentiert hat und an den ich mich stets wenden durfte, wenn ich Rat benötigte. Es ist alles andere als selbstverständlich, zusätzlich durch solch einen Mentor unterstützt zu werden.

Für die Aufnahme in die Reihe ‚Bedrohte Ordnungen‘ danke ich dem Herausbergremium herzlich. Hilfreiche Hinweise für die Publikationsfassung habe ich von Prof. Dr. Benjamin Ziemann erhalten. Dr. Stephanie Warnke-De Nobili vom Mohr Siebeck Verlag gilt mein Dank für die hervorragende Betreuung der Publikation.

Meine Archivrecherchen wurden erheblich durch die freundliche und kompetente Beratung der dortigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erleichtert. Insbesondere im Lesesaal des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, in dem ich fast einen ganzen Sommer zugebracht habe, fühlte ich mich am Ende fast wie zu Hause. Im Speziellen sei Dr. Albrecht Ernst und Eberhard Merk gedankt, die mir jederzeit bereitwillig Auskunft erteilt haben. Der St. Georgenverein der württembergischen Ritterschaft hat mir die Einsichtnahme in sein Archiv ohne jede Einschränkung gestattet, was für das Gelingen der Arbeit sehr wichtig war.

Insgesamt ist die Entstehung der Untersuchung von den ersten Anfängen bis zum fertigen Buch nicht ohne den Kontext des Sonderforschungsbereichs 923 ‚Bedrohte Ordnungen‘ denkbar. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat durch die Finanzierung der Qualifikationsstelle im Rahmen des Sonderforschungsbereichs eine materiell sorgenfreie Promotion, außerdem ausgedehnte Archivaufenthalte und die Publikation ermöglicht. Den durchweg hervorragenden äußeren Arbeitsbedingungen korrespondierte das gute Arbeitsklima gleichermaßen innerhalb des Teilprojekts wie des gesamten Sonderforschungsbereichs. Dem beständigen produktiven Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen sowohl des Sonderforschungsbereichs als auch des Tübinger Fachbereichs Geschichtswissenschaft verdanke ich viele Denkanstöße und Ideen. Hier geht mein erster Dank an Chelion Begass und Jacek Klimek, meine Mitstreiter im Projekt zum armen Adel, mit denen ich nicht nur das Büro, sondern auch die kleineren und größeren Freuden und Leiden auf dem Weg zur Promotion geteilt habe, die mir in vielen Diskussionen zahlreiche wichtige Anregungen gegeben und am Ende Kapitel der Arbeit Korrektur gelesen haben. Ebenso danke ich Dr. Daniel Menning, dass er vor der Einreichung Textteile gelesen und mir während der gesamten Bearbeitungszeit zahllose adelshistorische und arbeitspraktische Hinweise gegeben hat. Beatrice von Lüpke, meine ‚Tandempartnerin‘, hat Kapitel kritisch gelesen, mir wertvolle inhaltliche sowie sprachlich-stilistische Tipps gegeben und war, vor allem auf den ‚letzten Metern‘, eine große Motivation und eine liebe Freundin für mich. Dennis Schmidt hat spontan die Formalkorrektur eines Teils der Arbeit übernommen, Roman Krawielicki mir immer wieder bei technischen Problemen geholfen. Für Rat und Unterstützung danke ich außerdem Dr. Rebekka Nöcker, Dr. Fabian Fechner und Dr. Matthias Becker, bei denen ich öfter einmal angeklopft habe, sowie den zahlreichen anderen Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich in Kolloquien und Arbeitskreisen, auf Tagungen und bei Workshops Gedanken austauschen konnte. Bei Sebastian Koch bedanke ich mich für zahlreiche Recherchen, genauso wie bei Jan Ruhkopf, der mich außerdem sowohl bei der Aufbereitung der statistischen Auswertungen als auch bei der abschließenden Formalkorrektur des Textes zuverlässig unterstützt hat. Ebenso haben Knut Borchers bei der Erstellung der Statistiken und Manuela Mann bei der Endredaktion gewissenhafte Arbeit geleistet. Organisatorische und praktische Hilfen, die das Arbeiten erheblich erleichtert haben, verdanke ich Andrea Kirstein, Yvonne Macasieb, Ute Lutter Schmid und Cornelia Stoll.

Last but not least möchte ich meiner Familie danken: Meine beiden Schwestern Christiane und Anja Bub haben sich intensiv an den Korrekturarbeiten beteiligt und insbesondere aufopferungsvoll weit über tausend Fußnoten kontrolliert. Meine Eltern haben das Projekt Promotion voll unterstützt und durch ihre Prägung maßgeblichen Anteil daran, dass ich es erfolgreich abschließen konnte; sie waren immer für mich da. Meinen Schwiegereltern danke ich für

ihr Verständnis und ihr Interesse an meiner Arbeit. Bei Monika Lichtenberg bedanke ich mich herzlich für das gewährte Asyl während eines Berliner Archivaufenthalts. Der größte Dank aber gilt meinem Mann Florian Singer, ohne den diese Arbeit niemals fertig geworden wäre – er hat mich immer und in jeder Hinsicht voll unterstützt.

Meine Großeltern, Dr. Robert-Ludwig und Magdalena Awender sowie Dr. Gerhard und Erika Bub, haben die Entstehung der Arbeit mit größtem Interesse begleitet und ich habe ihnen auf je unterschiedliche Art sehr viel zu verdanken. Ihnen sei dieses Buch gewidmet.

Tübingen, im Dezember 2015

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Tabellenverzeichnis	XII
Abkürzungsverzeichnis	XIV
1. <i>Einleitung</i>	1
1.1 Zwischen Adels-, Armuts- und Geschlechtergeschichte – die Forschungslandschaft	2
1.2 Thema und Fragestellung	15
2. <i>Zugänge</i>	23
2.1 Theoretisch-methodisches Vorgehen	23
2.1.1 Armutsbegriff	23
2.1.2 ‚Generatoren sozialer Ungleichheit‘	30
2.1.3 ‚Bedrohungskommunikation‘	36
2.2 Quellen	38
2.2.1 Bittgesuche als Quellengattung	39
2.2.2 Württembergische Quellen	44
2.2.3 Preußische Quellen	45
2.2.4 Publizistische Quellen	47
2.3 Zeit und Raum	48
2.3.1 Zeit	48
2.3.2 Raum	52
3. <i>Qualitative und quantitative Konkretisierungen</i>	59
3.1 Württembergische Fallbeispiele	60
3.1.1 Berta, Margot und Marie von Stetten-Buchenbach	60
3.1.2 Johanna und Adelheid von Zeppelin	75
3.2 Ein preußisches Fallbeispiel: Mara von Freyhold	84
3.3 Statistisches	88

4. Was heißt arm? – Ein Vergleich	109
4.1 Die finanziellen Verhältnisse der adligen Frauen	109
4.2 Die finanziellen Verhältnisse verschiedener Bevölkerungsgruppen im Vergleich	116
4.3 Lebensverhältnisse im Vergleich	119
 5. <i>Armutursachen</i>	 129
5.1 Geschlecht	129
5.2 Familienstand	141
5.2.1 Witwen	141
5.2.2 Ledige	145
5.3 Bildungs- und Berufschancen	154
5.4 Familiäre und soziale Situation	161
5.5 Gesundheitszustand – Krankheit, Unfall, Behinderung	180
5.6 Alter	200
5.7 Äußere Einflüsse	206
5.8 Zusammenfassung: Armut im Lebenszyklus	210
 6. <i>Armutbewältigungsstrategien</i>	 217
6.1 Familiäre Unterstützungsnetze und soziale Netzwerke	220
6.1.1 Die Kernfamilie	220
6.1.2 Weitere Verwandtschaft und Familienverbände	229
6.1.3 Freunde und Bekannte	240
6.2 Damenstifte, Unterstützungsfonds und Hilfsvereine	248
6.2.1 Hilfe von Staat und Krone – Damenstifte und Unterstützungsfonds	249
6.2.1.1 Württemberg	250
6.2.1.1.1 Das adlige Fräuleinstift zu Oberstenfeld – Rahmenbedingungen der Unterstützungsvergabe	250
6.2.1.1.2 Das adlige Fräuleinstift zu Oberstenfeld – Praxis der Unterstützungsvergabe	255
6.2.1.1.3 Weitere Unterstützungsmaßnahmen	259
6.2.1.2 Preußen	262
6.2.1.2.1 Damenstifte	263
6.2.1.2.2 Der Stiftungspensionsfonds	274
6.2.1.2.3 Weitere Unterstützungsfonds der Krone und einzelner Ministerien	278
6.2.1.2.4 Private Stiftungen unter staatlicher Verwaltung	282

6.2.1.2.5 Erziehungsanstalten	289
6.2.2 Standessolidarität? – Hilfsvereine und Unterstützungseinrichtungen des Adels	302
6.2.2.1 Württemberg	303
6.2.2.1.1 Der St. Georgenverein der württembergischen Ritterschaft	303
6.2.2.1.2 Die Präbendenstiftung für unbemittelte adlige Damen	311
6.2.2.2 Preußen	314
6.2.2.2.1 Der Nobilitas-Verein und der Zentralhilfsverein der Deutschen Adelsgenossenschaft . . .	314
6.2.2.2.2 Der Verein zur Errichtung adliger Damenheime und die Wirtschaftliche Frauenschule Löbichau	323
6.3 Berufstätigkeit	329
<i>7. Bedrohungskommunikation – Wahrnehmungen adliger Armut</i>	<i>349</i>
7.1 Die Perspektive der Betroffenen	349
7.2 Die Perspektive der Behörden	364
7.3 Die Perspektive der Standesgenossen	372
7.3.1 Einzelmeinungen	372
7.3.2 Das <i>Deutsche Adelsblatt</i>	374
<i>8. Schlussbetrachtung: Arme adlige Frauen und die Gesellschaft des Kaiserreichs</i>	<i>393</i>
<i>Quellen- und Literaturverzeichnis</i>	<i>409</i>
Archivmaterial	409
Familiengeschichten	411
Gedruckte Quellen	411
Periodika	413
Sekundärliteratur	416
Internetmaterial	437
<i>Personenregister</i>	<i>439</i>
<i>Ortsregister</i>	<i>445</i>
<i>Sachregister</i>	<i>447</i>

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Familienstand der adligen Frauen (Preußen)	90
Tabelle 2: Gesundheitszustand der adligen Frauen (Württemberg)	91
Tabelle 3: Gesundheitszustand der adligen Frauen (Preußen)	91
Tabelle 4: Gesundheitszustand der Familienmitglieder (Württemberg)	92
Tabelle 5: Gesundheitszustand der Familienmitglieder (Preußen)	92
Tabelle 6: Häufigkeit von gesundheitlichen Einschränkungen (Württemberg) .	92
Tabelle 7: Häufigkeit von gesundheitlichen Einschränkungen (Preußen) . . .	93
Tabelle 8: Hohes Alter (Württemberg)	93
Tabelle 9: Hohes Alter (Preußen)	94
Tabelle 10: Erkrankung / hohes Alter der adligen Frauen	94
Tabelle 11: Berufsgruppen der Väter der adligen Frauen (Württemberg)	95
Tabelle 12: Berufsgruppen der Väter der adligen Frauen (Preußen)	95
Tabelle 13: Erwerbstätigkeit der adligen Frauen	96
Tabelle 14: Erwerbsunfähigkeit der adligen Frauen	96
Tabelle 15: Erwerbsunfähige, aber trotzdem erwerbstätige adlige Frauen . . .	97
Tabelle 16: Sowohl erwerbsunfähige als auch kranke und/oder alte adlige Frauen	97
Tabelle 17: Erwerbsfähige, aber nicht erwerbstätige adlige Frauen	97
Tabelle 18: Berufsgruppen der adligen Frauen (Württemberg)	98
Tabelle 19: Berufsgruppen der adligen Frauen (Preußen)	99
Tabelle 20: Eltern der adligen Frauen (Württemberg)	99
Tabelle 21: Eltern der adligen Frauen (Preußen)	100
Tabelle 22: Eltern / Erwerbstätigkeit (Württemberg)	100
Tabelle 23: Eltern / Erwerbstätigkeit (Preußen)	100
Tabelle 24: Geschwister der adligen Frauen (Württemberg)	101
Tabelle 25: Geschwister der adligen Frauen (Preußen)	101
Tabelle 26: Wohngemeinschaften (Württemberg)	102
Tabelle 27: Wohngemeinschaften (Preußen)	102
Tabelle 28: Einkommensquellen der adligen Frauen (Württemberg)	104
Tabelle 29: Einkommensquellen der adligen Frauen (Preußen)	105
Tabelle 30: Verdienste um Staat und Krone (Württemberg)	106
Tabelle 31: Verdienste um Staat und Krone (Preußen)	106
Tabelle 32: Geburtsdekaden der adligen Frauen (Württemberg)	107
Tabelle 33: Hauptsächlicher Wohnsitz der adligen Frauen (Württemberg) . . .	107
Tabelle 34: Heiratsquote der adligen Frauen (Württemberg)	107
Tabelle 35: Alterskohorten der adligen Frauen (Preußen)	108
Tabelle 36: Damenstifte und Stiftungen in Preußen	265
Tabelle 37: Geographische Verteilung der Damenstifte und Stiftungen in Preußen	269

Tabelle 38: Verzeichnis der Zöglinge der Erziehungsanstalt im Kloster Stift zum Heiligengrabe, 1877 (Transkription)	298
Tabelle 39: Vom St. Georgenverein der württembergischen Ritterschaft geleistete Unterstützungen an bedürftige Standesgenossen, 1880–1888 (Transkription)	305

Abkürzungsverzeichnis

DAB	Deutsches Adelsblatt
DAG	Deutsche Adelsgenossenschaft
EZA	Evangelisches Zentralarchiv in Berlin
GStA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
HStA	Hauptstaatsarchiv Stuttgart
LA	Landesarchiv Berlin
StA	Staatsarchiv Ludwigsburg

1. Einleitung

Adel im 19. Jahrhundert – wer denkt nicht sogleich an Schlösser, an weitläufigen Landbesitz, an rauschende Bälle, auf denen elegante Damen in prächtigen Kleidern mit schneidigen Gardeoffizieren tanzen? Die Assoziationen vieler Historiker mit dem Adel in der Zeit des Deutschen Kaiserreichs fallen hingegen oftmals immer noch deutlich weniger positiv aus. Ausgehend von Max Webers Diktum vom „Todeskampf“¹ der preußischen Junker auf ihren ostelbischen Gütern wurden diese später, in ihrem Bestreben, die eigene Position zu erhalten, vielfach mitverantwortlich für den fatalen ‚deutschen Sonderweg‘² gemacht. Eine solche Sicht der Dinge wird zwar heute stark in Frage gestellt, entfaltete aber lange eine große Prägekraft im Hinblick auf das Bild des Adels. Beide, auf den ersten Blick sehr unterschiedliche assoziative Momente haben

¹ *Max Weber*, Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik. Akademische Antrittsrede, in: Max Weber Gesamtausgabe I/4, Tübingen 1993, 543–574, hier 567. Für eine Zusammenfassung der Adelskritik Max Webers vgl. *Cornelius Torp*, Max Weber und die preußischen Junker, Tübingen 1998. Zur Differenzierung und partiellen Widerlegung der Annahme eines ökonomischen „Todeskampfs“ in der neueren Forschung vgl. u. a. *René Schiller*, Vom Rittergut zum Großgrundbesitz. Ökonomische und soziale Transformationsprozesse der ländlichen Eliten in Brandenburg im 19. Jahrhundert, (Elitenwandel in der Moderne 3), Berlin 2003. Für eine ausführliche Besprechung vgl. *Charlotte Tacke*, „Es kommt also darauf an, den Kurzschluss von der Begriffssprache auf die politische Geschichte zu vermeiden.“ „Adel“ und „Adeligkeit“ in der modernen Gesellschaft, in: Neue Politische Literatur 52, 2007, Nr. 1, 91–123, hier 102–106.

² Vgl. als Ausgangspunkt *Hans Rosenberg*, Die Pseudodemokratisierung der Rittergutsbesitzer, in: Ders., Machteliten und Wirtschaftskonjunkturen. Studien zur neueren deutschen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 31), Göttingen 1978, 83–101. Die Sonderwegsthese wurde in den 1970er und 1980er Jahren besonders von Hans-Ulrich Wehler vertreten und steht in engem Zusammenhang mit modernisierungstheoretischen Ansätzen amerikanischer Provenienz. Sie besagt, zugespitzt formuliert, dass Deutschland sich in der Zeit des Kaiserreichs aufgrund einer fortdauernden Dominanz der ‚alten Eliten‘ und einer angeblichen Schwäche des Bürgertums in einer spezifischen, von den westlichen Demokratien abweichenden Weise entwickelt habe. Charakteristisch für diese Entwicklung sei die extreme Disparität zwischen reaktionärem politischem System einerseits bei gleichzeitiger schneller sozioökonomischer Entwicklung andererseits gewesen. Eine Zusammenfassung der ‚Sonderwegsdiskussion‘ bietet *James N. Retallack*, The German Right 1860–1920. Political Limits of the Authoritarian Imagination, (German and European studies 2), Toronto 2006, 35–75. Auch wenn die Sonderwegsthese seit den 1990er Jahren vielfach relativiert wurde, ist ihre Wirkmächtigkeit in der deutschen Historiographie des 20. Jahrhunderts insgesamt unbestreitbar; vgl. *Ewald Frie*, Das deutsche Kaiserreich, (Kontroversen um die Geschichte), 2. Aufl. Darmstadt 2013, insb. 109, 117.

allerdings eines gemeinsam: Adel gilt als Elite – und zwar besonders für die Zeit vor 1914, die im Rückblick, trotz aller Einschränkungen adliger Privilegien im Laufe des 19. Jahrhunderts, gleichsam als ‚goldenes Zeitalter‘, als letzte Blütezeit des Adels erscheint. Diese Perspektive wird auch in der Geschichtswissenschaft weiterhin vertreten. So zeichnet Volker Ullrich in seiner Gesamtdarstellung des Kaiserreichs das klassische Bild des Adels: Es geht um ostelbische Junker, Großgrundbesitzer, schwerreiche schlesische Magnaten. Die immense Beharrungskraft des Adels, sein großer politischer Einfluss durch die Besetzung von Schlüsselpositionen in Bürokratie, Militär und Diplomatie werden hinlänglich betont. Kurz, der Adel habe trotz der Tatsache, dass er im 19. Jahrhundert zunehmend in die Defensive geriet, „seine dominierende Stellung an der Spitze der gesellschaftlichen Pyramide bewahren können“.³ Diese Sicht der Dinge ist sicherlich nicht falsch – aber auch nicht vollständig richtig, denn es handelt sich um ein einseitiges und unvollständiges Bild adliger Lebenswirklichkeiten im 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Diese Arbeit möchte einen anderen Teil der Geschichte des Adels im Kaiserreich erzählen, einen Teil, der wenig bekannt ist, der fernab von mondämem Lebensstil und politischem Einfluss stattfand und den scheinbar so offensichtlichen Zusammenhang von Adel und Elite konterkariert. Er führt uns in die Welt eines Adels, der in kleinen Etagenwohnungen lebte, sich kein Dienstpersonal leisten konnte, sondern vielmehr selbst ‚in Stellung gehen‘ musste. Zeitgenossen wie Theodor Fontane wussten um seine Existenz. In der Novelle *Die Poggenpuhls* beschrieb er die Lebenswelt einer in sehr beschränkten Verhältnissen lebenden adligen Familie im Berlin des Jahres 1888.⁴ Dabei stellte er – nicht ohne Grund, wie wir sehen werden – besonders die weiblichen Familienmitglieder in den Mittelpunkt. Die Novelle zeigt wichtige Facetten der Lebenswirklichkeit eines wenig beachteten Teils des Adels. Armut im Adel – das klingt ungewohnt und wirft deshalb umso mehr Fragen auf. Auf einige dieser Fragen möchten die folgenden Seiten erste Antworten geben.

1.1 Zwischen Adels-, Armuts- und Geschlechtergeschichte – die Forschungslandschaft

Die Adelsgeschichte blieb trotz der hohen Bedeutung, die den ‚alten Eliten‘ im Rahmen der modernisierungstheoretisch angehauchten Interpretation eines deutschen Sonderwegs in die Moderne zugeschrieben wurde, lange Zeit ein

³ Volker Ullrich, *Die nervöse Großmacht 1871–1918. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreichs*, erw. Neuausgabe Frankfurt am Main 2013, insb. 273–279, Zitat 274.

⁴ Vgl. Theodor Fontane, *Die Poggenpuhls*. Roman, hrsg. von Gabriele Radecke, (Theodor Fontane Große Brandenburger Ausgabe. Das erzählerische Werk 16), Berlin 2006 (Originalausgabe 1896).

Stiefkind der Sozialgeschichtsschreibung. Seit dem Beginn der 1990er Jahre hat sie nach den Konjunkturen der Forschungen zu Arbeiterschaft und Bürgertum allerdings in der deutschen Geschichtswissenschaft einen Aufschwung erlebt.⁵ Der Fokus der Beschäftigung mit dem Adel im 19. und 20. Jahrhundert lag dabei zunächst stark auf den Aspekten der Elitenbildung und des Elitenwandels.⁶ Im Mittelpunkt stand besonders die Frage danach, wie es dem Adel in der nachständischen Gesellschaft gelingen konnte, trotz aller Einfluss- und Positionsverluste doch so lange „oben zu bleiben“⁷ – wie es Rudolf Braun in einem programmatischen Aufsatz 1990 formulierte. Diese Frage wurde dahingehend fortentwickelt, wo denn einerseits ‚oben‘ sei⁸, und was andererseits eigentlich den Adel nach Ende der Ständegesellschaft – wenn er denn trotz aller Binnendifferenzierungen als Einheit zu begreifen ist – eigentlich ausmachte, sozusagen ‚im Innersten zusammenhielt‘.⁹ Zu dieser wohl zentralsten Diskussion der neueren Adelsgeschichte möchte auch diese adelshistorische Arbeit

⁵ Vgl. u. a. *Monika Wienfort*, *Der Adel in der Moderne*, (UTB Grundkurs neue Geschichte 2857), Göttingen 2006, 7. Heinz Reif bezeichnet diese Feststellung als „fast schon einen Gemeinplatz“; *Heinz Reif*, *Der Adel im „langen 19. Jahrhundert“*. Alte und neue Wege der Adelsforschung, in: Gabriele B. Clemens/Malte König/Marco Meriggi (Hrsg.), *Hochkultur als Herrschaftselement. Italienischer und deutscher Adel im langen 19. Jahrhundert*, (Villa Vigoni 25), Berlin/Boston 2011, 19–37, hier 19. Für einen Literaturüberblick zur neueren Adelsgeschichte vgl. bspw. *Tatjana Tönsmeier*, *Adelige Moderne. Großgrundbesitz und ländliche Gesellschaft in England und Böhmen 1848–1918*, (Industrielle Welt 83), Wien/Köln/Weimar 2012, 13 f.

⁶ Vgl. besonders die Arbeit Heinz Reifs zum westfälischen Adel: *Heinz Reif*, *Westfälischer Adel 1770–1860. Vom Herrschaftsstand zur regionalen Elite*, (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 35), Göttingen 1979 sowie die von ihm herausgegebene Reihe „Elitenwandel in der Moderne“. Zu den Ergebnissen der Berliner Forschergruppe zu Adel und Elitenwandel vgl. *Reif*, *Der Adel im „langen 19. Jahrhundert“*, 24 f. Eine zweite Forschergruppe um Michael G. Müller in Halle und Leipzig hat sich unter Aufnahme des Konzepts „Elitenwandel“ ebenfalls mit der Frage nach dem Zusammenhang von Adel und Elite auseinandergesetzt, dabei aber den räumlichen Fokus auf Ostmitteleuropa gelegt, vgl. insb. *Michael G. Müller*, *Adel und Elitenwandel in Ostmitteleuropa. Fragen an die polnische Adels-geschichte im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa 50*, 2001, 497–513; *Karsten Holste/Dietlind Hüchtker/Michael G. Müller* (Hrsg.), *Aufsteigen und Obenbleiben in europäischen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts. Akteure – Arenen – Aushandlungsprozesse*, (Elitenwandel in der Moderne 10), Berlin 2009. Während die Forscher der Berliner Gruppe, insb. Heinz Reif, den Begriff des „Elitenreservoirs“ prägten, steht für die Gruppe aus Halle/Leipzig programmatisch die Idee der „Arenen der Elitenvergesellschaftung“.

⁷ *Rudolf Braun*, *Konzeptionelle Bemerkungen zum Obenbleiben: Adel im 19. Jahrhundert*, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), *Europäischer Adel 1750–1950*, (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 13), Göttingen 1990, 87–95.

⁸ Vgl. insb. *Ewald Frie*, *Adel um 1800. Oben bleiben?*, in: *zeitenblicke 4*, 2005, Nr. 3.

⁹ Für eine Zusammenfassung der Diskussion vgl. *Reif*, *Der Adel im „langen 19. Jahrhundert“*, insb. 30–34; *Tacke*, *Kurzschluss*, 92 ff.; vgl. auch die kritische Auseinandersetzung bei *Daniel Menning*, *Standesgemäße Ordnung in der Moderne. Adlige Familienstrategien und Gesellschaftsentwürfe in Deutschland 1840–1945*, (Ordnungssysteme 42), München 2014, 14–17.

beitragen. Die Forschungspositionen changieren zwischen dem „adligen Werthimmel“ des maßgeblich von Marcus Funk und Stephan Malinowski in Analogie zur „Bürgerlichkeit“¹⁰ entwickelten Konzepts der „Adeligkeit“¹¹ und der von Silke Marburg und Josef Mazerath auf Grundlage ihrer Untersuchungen zum sächsischen Adel betonten Bedeutung der adligen Binnenkommunikation.¹² Die eher Skeptischen hingegen vertreten angesichts des Verschwimmens der Adelsdefinition¹³ und der fortschreitenden Funktionalisierung der Gesellschaft im 19. Jahrhundert die These, dass Adlige zunehmend „zu wenig unterscheidbaren Teilen der jeweiligen Gesellschaftsformation“¹⁴ geworden seien. Einen sehr aktuellen Beitrag zu dieser Debatte leistet Daniel Menning, der sich in seiner Dissertation explizit mit der Frage nach der Definition des Adels nach dem Ende der Ständegesellschaft auseinandersetzt. Er geht von einer „Neuerfindung des Adels im konservativen Geist in der Mitte des

¹⁰ Vgl. u. a. *Manfred Hettling/Stephan-Ludwig Hoffman* (Hrsg.), *Der bürgerliche Werthimmel. Innenansichten des 19. Jahrhunderts*, (Sammlung Vandenhoeck), Göttingen 2000; für eine Zusammenfassung des Bielefelder Bürgertums-Forschungsprojekts vgl. auch *Jürgen Kocka*, *Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Europäische Entwicklung und deutsche Eigenarten*, in: Ders. (Hrsg.), *Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich*, München 1988, 11–78.

¹¹ Vgl. zu dem ursprünglich durch Michael G. Müller geprägten Begriff *Marcus Funck/Stephan Malinowski*, *Geschichte von oben. Autobiographien als Quellen einer Sozial- und Kulturgeschichte des deutschen Adels in Kaiserreich und Weimarer Republik*, in: *Historische Anthropologie* 7, 1999, 236–269; *dies.*, „Charakter ist alles!“ Erziehungsideale und Erziehungspraktiken in deutschen Adelsfamilien des 19. und 20. Jahrhunderts, in: *Jahrbuch für historische Bildungsforschung* 6, 2000, 71–91; vgl. auch *Stephan Malinowski*, *Vom König zum Führer. Sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat*, (Elitenwandel in der Moderne 4), Berlin 2003, insb. 47–117.

¹² Vgl. *Josef Matzerath*, *Adelsprobe an der Moderne. Sächsischer Adel 1763–1866. Entkonkretisierung einer traditionellen Sozialformation*, (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 183), Stuttgart 2006, 109–250; *Silke Marburg/Josef Matzerath*, *Vom Stand zur Erinnerungsgruppe. Zur Adelsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts*, in: *Dies.* (Hrsg.), *Der Schritt in die Moderne. Sächsischer Adel 1763–1918*, Köln/Weimar/Wien 2001, 5–15; vgl. auch *Silke Marburg*, *Europäischer Hochadel. König Johann von Sachsen (1801–1873) und die Binnenkommunikation einer Sozialformation*, Berlin 2008.

¹³ Vgl. das bekannte und immer wieder gern angeführte Zitat, mit dem Dominic Lieven seine Studie zum europäischen Adel des 19. Jahrhunderts einleitet: „Jeder weiß, was mit Adel gemeint ist, solange er kein Buch darüber schreiben muß. Dann beginnen die Probleme der genauen Definition.“; *Dominic Lieven*, *Abschied von Macht und Würden. Der europäische Adel 1815–1914*, Frankfurt am Main 1995, 9.

¹⁴ *Ewald Frie*, *Friedrich August Ludwig von der Marwitz 1777–1837. Biographien eines Preußen*, Paderborn 2001, 35. Vgl. auch *ders.*, *Adel um 1800; ders.*, *Friedrich August Ludwig von der Marwitz (1777–1837). Adelsbiographie vor unsicherer Ständegesellschaft*, in: Heinz Reif (Hrsg.), *Adel und Bürgertum in Deutschland*, Bd. 1: *Entwicklungslinien und Wendepunkte im 19. Jahrhundert*, (Elitenwandel in der Moderne 1), Berlin 2000, 83–102; *ders.*, *Ziegel, Bajonett und spitze Feder. Adelskultur in Brandenburg 1790–1839*, in: Günther Schulz/Markus A. Denzel (Hrsg.), *Deutscher Adel im 19. und 20. Jahrhundert*, (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 26), St. Katharinen 2004, 83–94. Zu diesen Skeptischen gehören auch Charlotte Tacke und Monika Wienfort; vgl. *Tacke*, *Kurzschluss*, insb. 107f.; *Wienfort*, *Der Adel in der Moderne*, insb. 134.

19. Jahrhunderts“ aus. Der Kern dieses Neuentwurfs sei „die Loslösung des Adels von seinem sozialen Gehalt oder einem praktischen Beruf und seine Transformation zur Idee“ gewesen. Adel sei demnach „keine sozio-ökonomisch beschreibbare Realität“, sondern basiere zentral auf der besonderen Verpflichtung seiner Mitglieder auf Tugendvorbildlichkeit und Allgemeinwohl. Die konkrete Ausfüllung des Tugendbegriffs könne allerdings keineswegs als spezifisch adlig betrachtet werden, sondern es handele sich vielmehr um konservative Werte, die um 1900 durch biologistisch-rassistische Vorstellungen ergänzt worden seien.¹⁵

Nicht zuletzt Quellenlage und Heterogenität des deutschen Adels bestimmen weitere Schwerpunkte der neueren Adelforschung. Vielfach stehen bekannte, einflussreiche oder vermögende Personen beziehungsweise Familien im Mittelpunkt großangelegter biographischer Arbeiten, die durch eine Einbettung der Einzelfälle in die größeren politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge zwar in der Lage sind, über reine Fallstudien hinausgehende Aussagen zu treffen, dabei aber eher den oberen als den unteren Rand des Adels in den Blick nehmen.¹⁶ Dies mag unter anderem auch daran liegen, dass – wie die sogenannten ‚kleinen Leute‘ – auch die ‚kleinen Adligen‘ der Nachwelt weniger und häufig schwerer zugängliche Zeugnisse hinterlassen haben als ihre wohlhabenden oder berühmten Standesgenossen. Aufmerksamkeit erfahren weiterhin die Einbettung des Adels in nationale beziehungsweise regionale Bezüge, der Hochadel und auch der Bereich des adligen Lebensunterhalts.¹⁷ Im Rahmen des letztgenannten Themenkomplexes wäre eine Beschäftigung mit Adelsarmut und dem ‚unteren Rand‘ des Adels denkbar, bisherige Untersuchungen auf diesem Feld konzentrieren sich allerdings vornehmlich auf die adligen Gutsbesitzer¹⁸, da durch die Gutsarchive meist reichhaltige Quellenmaterialien verfügbar sind. Andere Adelsgruppen, aber auch finanziell gescheiterte adlige Landwirte, bleiben weitgehend ausgeblendet.¹⁹ Neben der schwerpunkt-

¹⁵ *Menning*, Standesgemäße Ordnung in der Moderne, 377, 379.

¹⁶ Vgl. insb. *Andreas Dornheim*, Adel in der bürgerlich-industrialisierten Gesellschaft. Eine sozialwissenschaftlich-historische Fallstudie über die Familie Waldburg-Zeil, (Europäische Hochschulschriften 31), Frankfurt am Main u. a. 1993; *Eckart Conze*, Von deutschem Adel. Die Grafen von Bernstorff im 20. Jahrhundert, Stuttgart/München 2000; *Sylvia Schraut*, Das Haus Schönborn – Eine Familienbiographie. Katholischer Reichsadel 1640–1840, (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte Reihe 9, Darstellungen aus der fränkischen Geschichte 47), Paderborn 2005.

¹⁷ Vgl. *Daniel Menning*, Adlige Lebenswelten und Kulturmodelle zwischen Altem Reich und „industrieller Massengesellschaft“ – ein Forschungsbericht, in: *H-Soz-u-Kult*, 23.9.2010, <http://www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-1112> (8.1.2016), 2.

¹⁸ Vgl. u. a. *Schiller*, Vom Rittergut zum Großgrundbesitz; *Patrick Wagner*, Bauern, Junker und Beamte. Lokale Herrschaft und Partizipation im Ostelbien des 19. Jahrhunderts, (*Moderne Zeit* 9), Göttingen 2005; *Ilona Buchsteiner*, Großgrundbesitz in Pommern 1871–1914. Ökonomische, soziale und politische Transformation der Großgrundbesitzer, Berlin 1993; sehr aktuell: *Tönsmeyer*, Adelige Moderne.

¹⁹ Vgl. *Menning*, Adlige Lebenswelten und Kulturmodelle, 17, 23.

mäßigen Erforschung des grundbesitzenden Adels lässt sich darüber hinaus eine Konzentration auf Preußen, insbesondere auf die ostelbischen Landesteile, erkennen, was zum einen auf das zahlenmäßige Übergewicht des preußischen Adels, zum anderen auf die Nachwirkungen des lange betonten, mittlerweile aber „ad acta gelegten“²⁰ Sonderwegs zurückzuführen ist. Obwohl in den letzten Jahren auch zahlreiche Werke zu anderen Adelsregionen erschienen sind²¹ und „[s]chablonenhafte Vorstellungen des ‚Adels‘ als preußische Junker“²² mittlerweile als überholt gelten können, ist Preußen dennoch weiterhin eine der am besten erforschten Adelslandschaften.

Diese Arbeit will und muss aufgrund ihrer thematischen Ausrichtung neue Wege gehen und den Schwerpunkt auf Bereiche legen, die in der Adelsgeschichte bisher nur marginale Aufmerksamkeit erfahren haben. Armut im Adel stellt aber nicht nur in der elitenzentrierten Adelsgeschichte weitgehend ein Desiderat dar.²³ Die allgemeine Armutsforschung, die sich generell vornehmlich auf die Unterschichten konzentriert, blendet adlige Armut ebenfalls völlig aus.²⁴ Dennoch lassen sich aus den einschlägigen Arbeiten wichtige Anregungen und Vergleichspunkte, gerade im Hinblick auf die verwendeten Quellengattungen, Fragestellungen und Interpretationsansätze, ziehen. Impulse in diesem Bereich kamen in den letzten Jahren besonders aus dem Trierer

²⁰ *Tacke*, Kurzschluss, 102.

²¹ Vgl. u. a. *Werner Frese* (Hrsg.), *Zwischen Revolution und Reform. Der westfälische Adel um 1800*, (Westfälische Quellen und Archivpublikationen 24), Münster 2005; *Mazerath*, *Adelsprobe an der Moderne*; *Mark Hengerer/Elmar L. Kubn in Verbindung mit Peter Blickle* (Hrsg.), *Adel im Wandel. Oberschwaben von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, 2 Bde., Ostfildern 2006; *Eva Labouvie* (Hrsg.), *Adel in Sachsen-Anhalt. Höfische Kultur zwischen Repräsentation, Unternehmertum und Familie*, Köln/Weimar/Wien 2007; *Marko Kreutzmann*, *Zwischen ständischer und bürgerlicher Lebenswelt. Adel in Sachsen-Weimar-Eisenach 1770–1830*, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe 23), Köln/Weimar/Wien 2008; *Marburg*, *Europäischer Hochadel*; *Eckart Conze/Alexander Jendorff/Heide Wunder* (Hrsg.), *Adel in Hessen. Herrschaft, Selbstverständnis und Lebensführung vom 15. bis ins 20. Jahrhundert*, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 70), Marburg 2010; *Eckart Conze/Sönke Lorenz* (Hrsg.), *Die Herausforderung der Moderne. Adel in Südwestdeutschland im 19. und 20. Jahrhundert*, (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 67), Ostfildern 2010.

²² *Tacke*, Kurzschluss, 92.

²³ Vgl. *Ewald Frie*, *Armer Adel in nachständischer Gesellschaft*, in: Ronald G. Asch/Václav Buzek/Volker Trugenberg (Hrsg.), *Adel in Südwestdeutschland und Böhmen 1450–1850*, (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg 191), Stuttgart 2013, 207–221, hier 220.

²⁴ Vgl. grundlegend *Christoph Sachße/Florian Tennstedt*, *Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland*. Bd. 1: *Vom Spätmittelalter bis zum Ersten Weltkrieg*, 2. Aufl. Stuttgart 1998; vgl. auch *Christoph Kühberger/Clemens Sedmak* (Hrsg.), *Aktuelle Tendenzen der historischen Armutsforschung*, (Geschichte – Forschung und Wissenschaft 10), Wien 2005; *Sylvia Hahn/Nadja Lobner/Clemens Sedmak* (Hrsg.), *Armut in Europa 1500–2000*, (Querschnitte 25), Innsbruck/Wien/Bozen 2010.

Sonderforschungsbereich 600 „Armut und Fremdheit“²⁵ sowie aus dem angelsächsischen Raum.²⁶

Spezifisch adlige Armut wird also sowohl von der historischen Armutsforschung als auch von der Adelsgeschichte bisher nicht oder kaum behandelt. Abgesehen von vereinzelt auf die Frühe Neuzeit und die Zeit um 1800 bezogenen Studien existieren noch einige wenige Werke auf internationaler Ebene.²⁷ Erste richtungswisende Grundlagen im Hinblick darauf, die Adelsarmut des 19. Jahrhunderts als solche in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken, stellen Aufsätze Ewald Fries dar.²⁸ Er begründet und umreißt einen Forschungsansatz, der nicht die Spitze des Adels – die „nicht den Normalfall“²⁹ bilde – in den Blick nimmt, sondern vielmehr den Adel „von unten und innen“³⁰ untersuchen will. Die vorliegende Arbeit verdankt sich maßgeblich dieser Forschungsidee, zu der unter anderem die aus der Armutsforschung stam-

²⁵ Vgl. u. a. *Andreas Gestrich/Lutz Raphael* (Hrsg.), *Inklusion – Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart*, (Inklusion/Exklusion 5), 2. durchges. Aufl. Frankfurt am Main u. a. 2008; *Lutz Raphael/Herbert Uerlings* (Hrsg.), *Zwischen Ausschluss und Solidarität. Modi der Inklusion/Exklusion von Fremden und Armen in Europa seit der Spätantike*, (Inklusion/Exklusion 6), Frankfurt am Main u. a. 2008; *Inga Brandes/Katrin Marx-Jaskulski* (Hrsg.), *Armenfürsorge und Wohltätigkeit. Ländliche Gesellschaften in Europa 1850–1930*, (Inklusion/Exklusion 11), Frankfurt am Main u. a. 2008; *Katrin Marx-Jaskulski*, *Armut und Fürsorge auf dem Land. Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1933*, (Moderne Zeit 16), Göttingen 2008.

²⁶ Vgl. insb. *Olwen H. Hufton*, *The Poor of Eighteenth-Century France 1750–1789*, Oxford 1974; *Steven King/Alannah Tomkins* (Hrsg.), *The Poor in England 1700–1850. An Economy of Makeshifts*, Manchester 2003; *Andreas Gestrich/Steven King/Lutz Raphael* (Hrsg.), *Being Poor in Modern Europe. Historical Perspectives 1800–1940*, Oxford u. a. 2006; *Thomas Sokoll* (Hrsg.), *Essex Pauper Letters 1731–1837*, (Records of social and economic history 30), Oxford 2006; *Andreas Gestrich/Elizabeth Hurren/Steven King* (Hrsg.), *Poverty and Sickness in Modern Europe. Narratives of the Sick Poor 1780–1938*, London 2012.

²⁷ Vgl. *Fritz Martiny*, *Die Adelsfrage in Preußen vor 1806 als politisches und soziales Problem. Erläutert am Beispiel des kurmärkischen Adels*, (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 35), Stuttgart 1938; *Gert Kollmer*, *Die schwäbische Reichsritterschaft zwischen Westfälischem Frieden und Reichsdeputationshauptschluß. Untersuchungen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Reichsritterschaft in den Ritterkantonen Neckar-Schwarzwald und Kocher*, (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 17), Stuttgart 1979. Über Deutschland hinausgehend: *Michel Nassiet*, *Noblesse et Pauvreté. La Petite Noblesse en Bretagne, XVe–XVIIIe siècles*, (Archives historiques de Bretagne 5), Rennes 1993; *Michael L. Bush*, *The European Nobility. Bd. 2: Rich Noble, Poor Noble*, Manchester 1988.

²⁸ Vgl. *Ewald Frie*, *Adel und bürgerliche Werte*, in: Hans-Werner Hahn/Dieter Hein (Hrsg.), *Bürgerliche Werte um 1800. Entwurf – Vermittlung – Rezeption*, Köln/Weimar/Wien 2005, 393–414; *ders.*, *Oben bleiben? Armer preußischer Adel im 19. Jahrhundert*, in: Clemens/König/Meriggi (Hrsg.), *Hochkultur als Herrschaftselement*, 327–340; *ders.*, *Armer Adel in nachständischer Gesellschaft*.

²⁹ Ebd., 207.

³⁰ Ebd. unter Bezugnahme auf *Urs Altermatt*, *Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich 1989, 28.

menden Konzepte der „economy of makeshifts“³¹ und der „mixed economy of welfare“³², die Frage nach einer angemessenen Armutsdefinition in Bezug auf den Adel sowie nach adelsinternen Differenzierungen von Armut gehören.³³ Frie verweist auf einen Mangel an „sozialhistorischen wie diskurshistorischen Untersuchungen“³⁴ auf diesem Gebiet. Hier möchte die vorliegende Arbeit Grundlagenforschung leisten.

Einen weiteren zentralen Ausgangspunkt bildet Stephan Malinowskis Arbeit zum preußischen Adel zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus³⁵, die ebenfalls den „Blick weg von dem reichen, mächtigen, einflussreichen ‚Adel‘ hin zu den Verlierern unter den Adligen“³⁶ lenkt. Die vieldiskutierte Frage nach der Rolle des Adels in den Entwicklungen, die zur Machtübernahme Hitlers 1933 führten, beantwortet Malinowski dahingehend, dass der preußische Adel schon vor 1914 tief gespalten gewesen sei: in eine kleine Gruppe ökonomisch gut situerter, erfolgreicher Gutsbesitzer und den wohlhabenden, international orientierten Hochadel einerseits, sowie andererseits in eine stetig wachsende Gruppe materiell deklassierter, höchstens noch in mittelständischen Verhältnissen lebender Kleinadliger, die ins „Adelsproletariat“ abzurutschen drohten. Zwischen ersterer Gruppe und dem reichen und mächtigen Großbürgertum sei es durchaus zu Annäherungen, ja sogar Elitensynthesen gekommen. Dieser Teil des Adels könne im Hinblick auf die Entwicklungen Richtung Nationalsozialismus aber als eher unproblematisch betrachtet werden. Bedenklich für alle liberalen und demokratischen Ansätze sei vielmehr die andere, ungleich größere Gruppe des ökonomisch unter Druck stehenden Kleinadels geworden, der sich in seiner Angst vor dem weiteren sozialen Abstieg radikalisiert habe und mit den Kräften der Neuen Rechten eine von völkischem Gedankengut durchdrungene, antiliberalen, antidemokratischen und antisemitischen Allianz eingegangen sei. Die Vorgeschichte des Nationalsozialismus müsse daher „vor allem vom adligen ‚unten‘ erzählt werden, nicht aus jener Herrenperspektive, die der Adel so gern für sich beansprucht und die ihm die Sozialgeschichte viel zu lange geglaubt hat.“ Dieser Blickwinkel gibt der Untersuchung des armen Adels in der Zeit des Kaiserreichs nicht nur eine besondere Relevanz, sondern auch eine gewisse Brisanz. Um „die Mischung aus Machterhalt und Leistung einerseits,

³¹ Vgl. zu diesem Konzept grundlegend *Hufton*, *The Poor of Eighteenth-Century France*.

³² Vgl. u. a. *Hugh Cunningham*, Introduction, in: Ders./Joanna Innes (Hrsg.), *Charity, Philanthropy and Reform. From the 1690s to 1850*, Basingstoke 1998, 1–14.

³³ Vgl. *Frie*, *Armer Adel in nachständischer Gesellschaft*, insb. 209–216, aber auch *ders.*, *Oben bleiben?*, 330–334.

³⁴ *Ders.*, *Armer Adel in nachständischer Gesellschaft*, 220.

³⁵ Vgl. *Malinowski*, *Vom König zum Führer*; eine pointierte Zusammenfassung bei *Stephan Malinowski*, *Ihr liebster Feind. Die deutsche Sozialgeschichte und der preußische Adel*, in: Sven Oliver Müller/Cornelius Torp (Hrsg.), *Das Deutsche Kaiserreich in der Kontroverse*, Göttingen 2009, 203–218.

³⁶ *Tacke*, *Kurzschluss*, 119 unter Bezugnahme auf die Arbeit Malinowskis.

Abstieg, Absturz und Radikalisierung andererseits“ besser analysieren zu können, verweist Malinowski auf die Notwendigkeit einer „Rekonstruktion von Lebenswelten, sozialen Realitäten und kollektiven Erfahrungen“. Nicht zuletzt betont er dabei, wie wichtig es in diesem Zusammenhang wäre, „wenn die bislang ignorierten Gruppen – Frauen und nachgeborene Söhne – stärker in den Blick kämen.“³⁷

In diesem Bereich kann die vorliegende Arbeit zwar einen weiteren Mosaikstein zum Bild des Adels im Deutschen Kaiserreich hinzufügen, allerdings ohne dabei die Frage nach den Radikalisierungspotentialen zu sehr in den Mittelpunkt rücken zu wollen. Denn aus der Adelsarmut des späten 19. Jahrhunderts wird sich „kein gerader Weg in die antidemokratische Kultur des abstiegsgefährdeten Adels der 1920er Jahre“³⁸ konstruieren lassen, die ohne den für den Adel so existenziellen Bruch der Revolution von 1918/19 nicht denkbar erscheint. Es gilt, den armen Adel des späten 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zunächst an sich und aus sich selbst heraus zu untersuchen. Dennoch ist der Ansatz Malinowskis insofern zentral, als hier zum ersten Mal auf breiterer Basis aufgezeigt wurde, dass Adelszugehörigkeit angesichts von im 19. Jahrhundert einsetzenden Prozessen funktionaler Differenzierung keineswegs vor sozialem Abstieg schützte und der Weg in die Mittellosigkeit des Adelsproletariats oftmals nicht besonders weit war.³⁹

Die angemahnte stärkere Berücksichtigung der weiblichen Perspektive rückt die Schnittmenge der Adels- mit der Frauen- und Geschlechtergeschichte⁴⁰ in den Blick. Während für die Frühe Neuzeit deutlich mehr Studien zu adligen Frauen, ihren Lebensumständen und Handlungsspielräumen vorliegen⁴¹, ist

³⁷ Alle Zitate aus *Malinowski, Ihr liebster Feind*, 217 f.

³⁸ *Frie*, Oben bleiben?, 340.

³⁹ Vgl. auch die zusammenfassende Darstellung bei *Tacke*, Kurzschluss, 119.

⁴⁰ Als Überblicksdarstellungen vgl. *Anne Conrad*, Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: Michael Maurer (Hrsg.), *Aufriß der Historischen Wissenschaften*. Bd. 7: Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft, Stuttgart 2003, 230–293; *Heide Wunder*, Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: Günther Schulz u. a. (Hrsg.), *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Arbeitsgebiete – Probleme – Perspektiven*. 100 Jahre Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 169), Stuttgart 2004, 305–324; *Claudia Opitz*, *Um-Ordnungen der Geschlechter*. Einführung in die Geschlechtergeschichte, (Historische Einführungen 10), Tübingen 2005. Vgl. insb. auch das für die deutsche Frauen- und Geschlechtergeschichte so zentrale Werk *Karin Hausens*. Eine Zusammenschau wichtiger Aufsätze findet sich in *Karin Hausen*, *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte*, (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 202), Göttingen 2012.

⁴¹ Vgl. u. a. *Katrin Keller*, *Hofdamen*. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts, Wien/Köln/Weimar 2005; *Martina Schattkowsky* (Hrsg.), *Witwenschaft in der Frühen Neuzeit*. Fürstliche und adlige Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung, (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 6), Leipzig 2003; *Anke Hufschmidt*, *Adlige Frauen im Weserraum zwischen 1570 und 1700*. Status, Rollen, Lebenspraxis, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Geschichtliche Arbeiten zur Westfälischen Landesforschung, Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Gruppe 15), Münster

die Literatur zum weiblichen Adel im 19. und 20. Jahrhundert bisher sehr überschaubar. Neben den Dissertationen Christa Diemels und Monika Kubrovas liegen lediglich einige Teilkapitel und Aufsätze vor, die adlige Frauen in den Mittelpunkt stellen.⁴² Deshalb sei – so Kubrova – „für das 19. Jahrhundert nicht einmal der basale Ansatz hinreichend ausgeführt, adelige Frauen als Akteurinnen von Geschichte sichtbar zu machen.“⁴³ Daran ändere auch die Tatsache nichts, dass die jüngere Adelsgeschichte, die mit dem Anspruch einer „kulturhistorisch sensible[n] politische[n] Sozialgeschichte“⁴⁴ auftrete, eine geschlechtergeschichtliche Perspektive zumindest mit in die Forschungsagenda aufnehme. Arbeiten, die die „Familie als Kollektivsubjekt“ begriffen⁴⁵, blendeten die weiblichen Familienmitglieder dennoch weitgehend aus, indem sie sie in Analogie zu dem von Karin Hausen für das Bürgertum entwickelten Modell der „Polarisierung der Geschlechtscharaktere“⁴⁶ in die private Sphäre verwiesen und damit dem traditionell auf den öffentlichen Bereich gerichteten Erkenntnisinteresse der historischen Forschung entzogen.⁴⁷

2001; *Heide Wunder* (Hrsg.), *Dynastie und Herrschaftssicherung in der Frühen Neuzeit. Geschlechter und Geschlecht*, (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 28), Berlin 2002; *Beatrix Bastl*, *Tugend, Liebe, Ehre. Die adelige Frau in der Frühen Neuzeit*, Wien/Köln/Weimar 2000; *Marietta Meier*, *Standesbewusste Stiftsdamen. Stand, Familie und Geschlecht im adligen Damenstift Olsberg 1780–1810*, Köln/Weimar/Wien 1999.

⁴² Vgl. *Christa Diemel*, *Adelige Frauen im bürgerlichen Jahrhundert. Hofdamen, Stiftsdamen, Salondamen 1800–1870*, Frankfurt am Main 1998; *Monika Kubrova*, *Vom guten Leben. Adelige Frauen im 19. Jahrhundert*, (Elitenwandel in der Moderne 12), Berlin 2011; *Wienfort*, *Der Adel in der Moderne*, insb. die Kapitel 4 „Ehe und Familie, Erziehung und Ausbildung“ und 5 „Selbstverständnis, Selbststilisierung und Adelskultur“; *dies.*, *Gesellschaftsdamen, Gutsfrauen und Rebellinnen. Adelige Frauen in Deutschland 1890–1939*, in: *Eckart Conze/Dies.* (Hrsg.), *Adel und Moderne. Deutschland im europäischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2004, 181–203; *Sylvia Paletschek*, *Adelige und bürgerliche Frauen (1770–1870)*, in: *Elisabeth Fehrenbach* (Hrsg.), *Adel und Bürgertum in Deutschland 1770–1848*, (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 31), München 1994, 159–185.

⁴³ *Kubrova*, *Vom guten Leben*, 12.

⁴⁴ *Monika Wienfort/Eckart Conze*, *Einleitung. Themen und Perspektiven historischer Adelforschung zum 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Dies.* (Hrsg.), *Adel und Moderne*, 1–16, hier 15.

⁴⁵ Mit besonderem Verweis auf die Habilitationsschrift *Eckart Conzes*, *Von deutschem Adel; außerdem: Dornheim*, *Adel in der bürgerlich-industrialisierten Gesellschaft; Hannes Stekl/Marija Wakounig*, *Windisch-Graetz. Ein Fürstenhaus im 19. und 20. Jahrhundert*, Wien/Köln/Weimar 1992.

⁴⁶ Vgl. grundlegend: *Karin Hausen*, *Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“ – Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben*, in: *Werner Conze* (Hrsg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*, (Industrielle Welt 21), Stuttgart 1976, 363–393. Zur Komplementarität der Geschlechter vgl. ebd., 377. Zur Notwendigkeit einer kritischen Auseinandersetzung mit diesem Konzept vgl. *Michelle Perrot*, *Die Frauen, die Macht und die Geschichte*, in: *Dies. u. a.* (Hrsg.), *Geschlecht und Geschichte. Ist eine weibliche Geschichtsschreibung möglich?*, Frankfurt am Main 1989, 225–248.

⁴⁷ Vgl. *Kubrova*, *Vom guten Leben*, 13 ff.

Betrachtet man den aktuellen Stand der Forschung, so hat sich an der geschilderten Situation der adligen Frauen als Desiderat seit 2011 nur durch die Arbeit Monika Kubrovas selbst etwas geändert. Wie sieht die Forschungslage inhaltlich aus? Heinz Reif hat sich in seiner Pionierstudie zum Westfälischen Adel insofern mit dem Thema beschäftigt, als er Wandlungsprozesse im familiären Bereich betrachtet und sie in die Entwicklung von der Großfamilie des „Ganzen Hauses“ hin zum bürgerlich konnotierten Modell der Kernfamilie mit der Mutter als emotionalem Mittelpunkt einordnet.⁴⁸ Christa Diemel, deren sich auf adlige Frauen vor 1870 beziehende Dissertation den Untertitel *Hofdamen, Stiftsdamen, Salondamen* trägt, legt den Schwerpunkt vor allem auf den Bereich der Hofgesellschaft und geht davon aus, dass in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts neben der Rolle der Hausfrau und Mutter für adlige Frauen auch die Ideale der Gutsherrin und der weltgewandten Dame handlungsleitend sein konnten.⁴⁹ Sylvia Paletschek behandelt in einem äußerst instruktiven Aufsatz adliges und bürgerliches Frauenbild in vergleichender Perspektive, lässt ihre Untersuchung aber ebenfalls mit dem Jahr 1870 enden. Sie betont dabei ähnlich wie Diemel den Unterschied zwischen dem im Landadel dominanten Ideal der Gutsfrau und dem im höfischen Kontext vorherrschenden Ideal der weltläufigen Dame und verweist auf die Rolle Adliger bei der Formulierung des ‚bürgerlichen‘ Frauenbildes, das sowohl „Facetten des adelig-höfischen Frauenbildes wie auch der Adelskritik“⁵⁰ enthalten habe. Neue Handlungsspielräume adliger Frauen in der Zeit um 1900 thematisiert Monika Wienfort in ihren Aufsätzen.⁵¹ Die dabei angeschnittene Frage nach der Ausweitung weiblicher Erwerbstätigkeit auch für adlige Frauen im Zuge der Frauenbewegung ist für diese Arbeit – wenn auch unter anderen Vorzeichen, nämlich denen der Berufstätigkeit aus finanzieller Notwendigkeit – von größter Bedeutung.

Im Hinblick auf die Kombination einer frauen- und geschlechtergeschichtlichen Herangehensweise mit historischer Adelforschung stellt derzeit insbesondere die erwähnte Arbeit Monika Kubrovas den zentralen Anhaltspunkt dar. Sie beschäftigt sich anhand von 36 Autobiographien weiblicher Adliger, die nach 1900 verfasst wurden und sich demnach auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts beziehen, mit der Frage nach dem ‚guten Leben‘ adliger Frauen. Als Bezugspunkt fungiert dabei die Familie, in deren Rahmen zunächst eine

⁴⁸ Vgl. Reif, *Westfälischer Adel*, insb. 30f. und 280–304.

⁴⁹ Vgl. Diemel, *Adelige Frauen im bürgerlichen Jahrhundert*, insb. 15–25.

⁵⁰ Paletschek, *Adelige und bürgerliche Frauen*, 165.

⁵¹ Vgl. neben dem explizit auf das Thema adlige Frauen bezogenen Aufsatz *Monika Wienforts*, *Gesellschaftsdamen, Gutsfrauen und Rebellinnen* auch die weiteren Titel: *Dies.*, *Adlige Handlungsspielräume und neue Adelstypen in der „klassischen Moderne“ (1880–1930)*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 33, 2007, 416–438; *dies.*, *Wirtschaftsschulen, Waldbesitz, Wohltätigkeit. Neue Handlungsspielräume des deutschen Adels um 1900*, in: Walter Demel (Hrsg.), *Adel und Adelskultur in Bayern*, (*Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte*, Beiheft 32), München 2008, 395–418.

modellhaft verstandene, weibliche Normalbiographie konstruiert wird, die sich an den Idealen der Gattin und Mutter, der Gutsherrin und der Gesellschaftsdame orientiert. Anschließend werden die Formen und Konsequenzen von Abweichungen von diesem erwartbaren Lebenslauf untersucht, während das letzte Kapitel sich der Gruppe der ledigen Frauen widmet, die traditionell entweder als mithelfende ‚Tanten‘ in den Familien verblieben oder als Hofbeziehungswise Stiftsdamen eine bis zu einem gewissen Grad von der Familie unabhängige Position erreichten.

Im Hinblick auf die letztgenannte Option konstatiert Kubrova für das 19. Jahrhundert einen Funktionswandel der Institution des Stifts vom „Brautdepot“ zum „Altersheim im herausziehenden modernen Wohlfahrtstaat“, fügt dabei aber einschränkend hinzu, dass dieses Ergebnis aufgrund der bisher nicht im Überblick untersuchten, aber aller Vermutung nach sehr heterogenen Stiftslandschaft, „die zunächst einmal erfasst werden müßte“, nur begrenzte Gültigkeit beanspruchen könne.⁵² Zu betonen sei aber, dass zu den genannten traditionellen Versorgungsmöglichkeiten lediger adliger Frauen im späten Kaiserreich die Berufstätigkeit als ernstzunehmende Alternative hinzugetreten sei und „daß Ledige mit einer Berufsausübung durchaus anerkannte Mitglieder der Adelsgesellschaft sein konnten.“⁵³ Während Stephan Malinowski diesen Schritt erst für die Weimarer Zeit feststellt und die weibliche Berufstätigkeit auf schiere ökonomische Notwendigkeit aufgrund der nach dem Umbruch von 1918/19 prekären finanziellen Verhältnisse vieler Adelsfamilien zurückführt⁵⁴, verweist Monika Kubrova darauf, dass „ökonomischer Zwang und Selbstverwirklichung qua Beruf [...] Pole eines Spektrums von individuellen Entwürfen und nichtindividuellen Bedingungsgefügen gewesen sein“ dürften. Allerdings sei eine Erwerbstätigkeit aus finanzieller Notwendigkeit „auch für die im Kaiserreich in den Beruf eintretenden Frauen [...], die wohl kaum aus reichen Familien stammten, nicht von der Hand zu weisen.“ An anderer Stelle heißt es: „Ob ökonomisch, sozial oder kulturell begründet, war die Wertschätzung der Familie im Sinken begriffen, so standen die Chancen der elterlichen Autoritäten schlecht, das normalbiographisch Erwartbare für ihre Töchter zu realisieren.“⁵⁵ Dies bedeutet, dass prekäre finanzielle Verhältnisse mehr Töchter mit von der Normalbiographie abweichenden Lebensläufen hervorgebracht haben dürften. Die Untersuchung von Biographien bedürftiger adliger Frauen wird den Themenkomplex der Versorgung durch Familie, Stiftsplatz oder eben auch Berufstätigkeit, die Erweiterung der weiblichen Handlungsmöglichkeiten um 1900, die Frage nach der Erwerbstätigkeit aus finanziellen Zwängen heraus und nach der Rolle adliger Damenstifte zwar mit anderem Erkenntnisinteresse

⁵² Zitate aus Kubrova, *Vom guten Leben*, 347, 376.

⁵³ Ebd., 382.

⁵⁴ Vgl. Malinowski, *Vom König zum Führer*, 266–268.

⁵⁵ Kubrova, *Vom guten Leben*, 377, 381.

– nämlich im Hinblick auf Adelsarmut –, aber dafür umso prominenter thematisieren und dabei versuchen, die Thesen der bisherigen Forschung reflektierend aufzugreifen.

Die Frauen- und Geschlechtergeschichte selbst hat sich in noch geringerem Maß als die Adelsgeschichte mit adligen Frauen in der Zeit des Kaiserreichs beschäftigt. Einen Anknüpfungspunkt bilden die Arbeiten Ortrud Wörner-Heils, die einen Spezialaspekt weiblicher Berufsbildung, nämlich die Wirtschaftlichen Frauenschulen des Reifensteiner Verbands – auch unter besonderer Berücksichtigung der Rolle adliger Frauen – behandeln.⁵⁶ Idee und Umsetzung dieser Ende des 19. Jahrhunderts ins Leben gerufenen Initiative zur Verbesserung der Bildung und beruflichen Qualifikation ‚höherer Töchter‘ im hauswirtschaftlichen Bereich gingen maßgeblich auf adlige Frauen zurück, viele adlige Töchter besuchten die Wirtschaftlichen Frauenschulen. Die Deutsche Adelsgenossenschaft richtete in Löbichau sogar eigens eine solche Schule speziell für adlige Mädchen und Frauen ein.⁵⁷ Ortrud Wörner-Heil kritisiert durchaus begründet die gängige Ansicht, dass für adlige Frauen und Mädchen in der Zeit des Kaiserreichs „eine Berufswahl überhaupt noch nicht zur Debatte [stand]“⁵⁸, und betont vielmehr ähnlich wie Kubrova, dass eine Entwicklung Richtung weiblicher Erwerbstätigkeit bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stattgefunden habe.⁵⁹ Die Frage, inwiefern die Frauen eine hauswirtschaftliche Ausbildung im Rahmen des Reifensteiner Verbands aus materieller Notwendigkeit heraus anstrebten, um hinterher die Möglichkeit zu haben, sich einen Lebensunterhalt zu verschaffen, bleibt hier allerdings weitgehend unbeantwortet. Tendenziell wird vielmehr angedeutet, dass der Grund der großen Resonanz der Wirtschaftlichen Frauenschulen unter adligen Frauen eher im Emanzipations- und Selbstverwirklichungsstreben gelangweilter und unterbeschäftigter Haustöchter gelegen habe, die darüber hinaus eine Chance sahen, sich durch ihre Arbeit in das Projekt der Nation einzuklinken.⁶⁰ Dennoch – im Hinblick auf die Untersuchung weiblicher Adelsarmut werden gerade diejenigen Arbeiten der Frauen- und Geschlechtergeschichte von besonderer Relevanz sein, die sich mit Frauenerwerbstätigkeit und deren Ausweitung im Rahmen

⁵⁶ Vgl. *Ortrud Wörner-Heil*, *Frauenschulen auf dem Lande*. Reifensteiner Verband 1897–1997, (Schriftenreihe des Archivs der Deutschen Frauenbewegung 11), Kassel 1997; *dies.*, *Adelige Frauen als Pionierinnen der Berufsbildung*. Die ländliche Hauswirtschaft und der Reifensteiner Verband, Kassel 2010; *dies.*, „... So laßt uns unverzüglich baun am nationalen Werk, ihr Fraun!“ Adelige Frauen im Reifensteiner Verband, in: *Conze/Jendorff/Wunder* (Hrsg.), *Adel in Hessen*, 595–614.

⁵⁷ Vgl. *ebd.*, insb. 603, 610 ff.

⁵⁸ *Wienfort*, *Der Adel in der Moderne*, 129.

⁵⁹ Vgl. *Wörner-Heil*, „... So laßt uns unverzüglich baun am nationalen Werk, ihr Fraun!“ , insb. 606.

⁶⁰ Vgl. *ebd.*, insb. 603 f., 613 f.

der Ersten Frauenbewegung Ende des 19. Jahrhunderts beschäftigen – wenn auch bisher nicht unbedingt bezugnehmend auf adlige Frauen.⁶¹

Die geschlechtersensible Perspektivierung adelshistorischer Fragestellungen mag an sich schon wünschenswert sein, denn „Adel ist zumeist unhinterfragt männlich.“⁶² Im Besonderen aber erscheint eine nähere Beschäftigung mit adligen Frauen im Zusammenhang mit Fragen nach dem adligen Lebensunterhalt und speziell adliger Armut interessant. Nicht nur Stephan Malinowski verweist auf die Notwendigkeit weiterer Forschungen in diesem Bereich, um die schon im Kaiserreich vorhandenen Brüche im Adel, „die Vielfalt innerhalb adliger Lebenswelten“⁶³ in den Blick zu bekommen, auch Daniel Menning betont in seinem 2010 erschienenen Forschungsbericht zur Adelsgeschichte: „Ein anderes [unbearbeitetes, J. S.] Thema stellt relative und absolute Armut im 19. Jahrhundert dar. Insbesondere das Schicksal der unverheirateten Frauen erfordert mehr Aufmerksamkeit.“⁶⁴ Auch hier wird konstatiert, dass zunächst die liberalen Adelskritiker des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, wie Max Weber oder Hugo Preuß, später dann die Sozialgeschichtsschreibung bestimmte Adelsgruppen einseitig thematisiert und dadurch eine Verengung der Perspektive auf den Adel insgesamt herbeigeführt habe.⁶⁵ Ein Übriges tat die Selbstdarstellung des Adels, der sich nur zu gern als Elite mit entsprechendem Herrschaftsanspruch inszenierte.⁶⁶ Das Potential der Adelsgeschichte erweitert sich aber deutlich, wenn man sie „von unten und von innen“ her denkt:

Die Geschichte des Adels im 19. Jahrhundert umfasst mehr als die Biographien von Magnaten, Standesherrn, Stiftsadeligen und Großgrundbesitzern. [...] Eine Geschichte des Adels von unten und von innen eröffnet auch neue Perspektiven für die Geschichte von Armut und Reichtum, von Familie und sozialen Netzwerken, von Armenfürsorge und Wohlfahrtsstaat, von schichtspezifischen und nationalen Kulturen und damit neue Perspektiven für die Geschichte der Umformung der politischen, kulturellen, sozialen und ökonomischen Landschaft in Mitteleuropa im 19. Jahrhundert insgesamt.⁶⁷

Die Potentiale einer Geschichte der Adelsarmut in allen diesen Bereichen erschöpfend nutzen zu wollen, wäre nicht nur wegen des begrenzten zeitlichen, räumlichen und thematischen Fokus für eine einzige Arbeit ein vermessener

⁶¹ Vgl. u. a. *Claudia S. Werner*, *Die Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland. Entwicklung von der Industrialisierung bis heute*, Saarbrücken 2006; *Ingeborg Weber-Kellermann/Ute Gerhard*, *Verhältnisse und Verhinderungen. Frauenarbeit, Familie und Rechte der Frauen im 19. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1978; vgl. auch *Karin Hausen*, *Arbeit und Geschlecht*, in: Jürgen Kocka/Claus Offe unter Mitarbeit von Beate Redtslob (Hrsg.), *Geschichte und Zukunft der Arbeit*, Frankfurt am Main/New York 2000, 343–361.

⁶² *Menning*, *Adlige Lebenswelten und Kulturmodelle*, 30.

⁶³ *Malinowski*, *Ihr liebster Feind*, 207.

⁶⁴ *Menning*, *Adlige Lebenswelten und Kulturmodelle*, 20 f.

⁶⁵ Vgl. ebd., 31.

⁶⁶ Vor der Gefahr, in der historischen Analyse adlige Selbststilisierungen als tatsächliche Eigenschaften des Adels aufzufassen, warnt auch *Wienfort*, *Der Adel in der Moderne*, 154.

⁶⁷ *Frie*, *Armer Adel in nachständischer Gesellschaft*, 221.

Anspruch. Deshalb wird im Folgenden angestrebt, durch die Untersuchung einer bisher wenig beachteten Gruppe, nämlich der armen adligen Frauen, neue Perspektiven auf die Strukturen sozialer Ungleichheit in der deutschen Gesellschaft der Zeit um 1900 aufzuzeigen. Dabei werden viele der genannten Bereiche berührt, was jeweils Teilbeiträge zur Erforschung der angesprochenen, grundlegenden Fragen ermöglicht.

1.2 Thema und Fragestellung

Diese Arbeit möchte entgegen der üblichen Ausrichtung der Adelforschung einen in dreifacher Hinsicht unkonventionellen Zugang zum Adel wählen. Zum ersten wird adlige Armut, der ‚untere Rand‘ des Adels thematisiert, zum zweiten stehen adlige Frauen im Mittelpunkt des Interesses und drittens liegt der regionale Schwerpunkt besonders auf Württemberg mit seinem zum großen Teil der ehemaligen Reichsritterschaft angehörigen Adel, während Preußen als Vergleichspunkt herangezogen wird. Diese dreifache Perspektivveränderung hinterfragt sowohl die pauschale Annahme vom Adel als Elite als auch von homogenen Großgruppen wie ‚Adel‘ oder ‚Bürgertum‘. Sie soll den Blick für die „Vielfältigkeit akzeptierter Lebensformen Adliger im 19. Jahrhundert“⁶⁸ und damit auch für ein erhebliches Maß an sozialer Ungleichheit innerhalb des Adels sowie bisher wenig beachtete soziale Bruchlinien in der deutschen Gesellschaft des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts öffnen.

Es wird im Besonderen darum gehen, die soziale Positionierung armer adliger Frauen näher zu bestimmen und zu zeigen, wie ihre Existenz das Bild des Adels und auch unser Bild von der Gesellschaft des Kaiserreichs verändern kann.⁶⁹ Daher liegt es nahe, zunächst danach zu fragen, wie die Strukturierung der kaiserzeitlichen Gesellschaft bisher beschrieben wurde. Die Sozialgeschichtsschreibung hat dies klassischerweise durch eine vertikale Hierarchisierung unter Zugrundelegung der Kategorien Klasse und Stand getan. So prägte Hans-Ulrich Wehler für die Gesellschaft des Kaiserreichs die Wendung vom zunehmend funktional differenzierten „Klassensystem mit ständischem Überhang“⁷⁰, um dadurch den in der angenommenen Entwicklung von der Ständezur Klassengesellschaft als „störendes Paradoxon“⁷¹ empfundenen Adel in das

⁶⁸ Menning, Adlige Lebenswelten und Kulturmodelle, 31.

⁶⁹ Teile der Forschungsprogrammatik werden in knapper Form auch vorgestellt bei *Chelion Begass/Johanna Singer*, Arme Frauen im Adel. Neue Perspektiven sozialer Ungleichheit im Preußen des 19. Jahrhunderts, in: Archiv für Sozialgeschichte 54, 2014, 55–78.

⁷⁰ Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd.3: Von der „deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, München 1995, 843–847, insb. 843.

⁷¹ Ebd., 107.